



GEGRÜNDET 1896: DER KIRCHENGESANGSBUND FEIERTE



Der Schweizerische Kirchengesangsbund ist 125 (+ 2) Jahre alt. Ein solcher Geburtstag sollte gebührend gefeiert werden, was aber infolge der Corona-Pandemie erst verspätet möglich war. Hermann Stamm, der ehemalige Präsident des SKGB, hat in Büchern, Protokollen, Jahresberichten und Dokumenten über die Geschichte des SKGB recherchiert und im Folgenden einige Rosinen zusammengetragen.¹

Von Hermann Stamm

Die Anfänge

Die Aufgabe des SKGB ist in seiner langen Geschichte immer gleich geblieben; sie wurde nur etwas unterschiedlich formuliert. So heisst es in den Verbandsstatuten von 1896: «Der SKGB bezweckt die Hebung und Pflege des kirchlich-religiösen Lebens durch die Förderung des evangelischen Gemeinde- und Chorgesangs, insbesondere durch Vermittlung geeigneten Gesangsstoffs ...». In den Statuten von 2009 ist zu lesen: «Zweck des SKGB ist die Förderung des kirchlichen Singens, insbesondere des gottesdienstlichen Chorgesanges und die Zurüstung der Chöre, ihrer Mitglieder und Chorleitenden für diesen Dienst.»

Der Schweizerische Kirchengesangsbund entstand an der Gründungsversammlung in Winterthur am 12. Oktober 1896. Es war der Zusammenschluss des *Ostschweizerischen Verbandes Evangelischer Kirchenchöre* und des *Zürcher Kirchengesangsbundes*. Erster Präsident war Pfarrer Theodor Goldschmid aus Dättlikon. Der erste Zentralvorstand bestand aus fünf Pfarrern und zwei Lehrern. Diese beiden Berufsgattungen dominierten auch lange Zeit bei den Amtsinhabern in den Kirchenchören. So zeigt die Statistik auf, dass im Jahr 1916 die 106 Mitgliedchöre von Personen aus folgenden Berufsgattungen geleitet wurden: 65 Lehrer, 18 Musiker, 9 Pfarrer, 14 Übrige. Als Chorpräsidenten wirkten 32 Pfarrer und 14 Lehrer. Von Chorleiterinnen oder Präsidentinnen habe ich aus jener Zeit nirgends etwas finden können.

Übrigens gab die Geschlechterverteilung in den Chören auch mal zu Diskussionen Anlass. So wurde beispielsweise 1927 aus einem Chor die Frage gestellt: *Gehören verheiratete Frauen in den Kirchenchor?* Nach Ansicht des Dirigenten und des Pfarrers war die Antwort: «Nein». Als die beiden Frauen doch in den Chor aufgenommen wurden, demissionierte der Dirigent und der Name «Kirchenchor» wurde in «Gemischter Chor» umgewandelt. Theodor Goldschmid nahm damals zu diesem Thema Stellung: «Es versteht sich ganz von selbst, dass im Kirchenchor auch verheiratete Frauen mitsingen. Es sind das oft gerade die treuesten und verständnisvollsten Mitglieder ... Der Kirchenchor sollte ein Abbild der Gemeinde sein, gleichsam «die Gemeinde im kleinen» darstellen und darum Junge und Alte, Ledige und Verheiratete beiderlei Geschlechtes in sich schliessen.»

Bundesorgan

Das Publikationsorgan *Der evangelische Kirchenchor* diente den Mitgliedern des Zürcher Kirchengesangsbundes bereits 1895 als Informationsblatt und wurde ein Jahr später das offizielle Bundesorgan des SKGB. Theodor Goldschmid schrieb dazu in seinem Vorwort: «Und so sei es denn gewagt in froher Zuversicht, dass es uns vergönnt sei, durch unser Blatt die gute und schöne Sache auf mancherlei Weise zu fördern, damit unsere Kirchenchöre mit immer richtigerem Verständnis und grösserer Begeisterung ihre hohe Aufgabe erfassen und ihrer heiligen Kunst sich hingeben, mit der sie keine Lorbeerkränze sich zu erringen trachten, sondern allein die Ehre Dessen suchen, dem in der kommenden Weihnachtszeit bald wieder vieltausendstimmig das alte Lied der himmlischen Heerscharen erklingen wird: Ehre sei Gott in der Höhe!»

Entwicklung der Mitgliederzahlen

Dem SKGB gehörten bei dessen Gründung 26 Kirchenchöre an. Die Zahl der Mitgliedchöre stieg in den Folgejahren stetig an und erreichte im Jahr 1965 mit 464 Mitgliedchören

und ca. 18 000 Mitgliedern ihren Höhepunkt. Danach sank die Mitgliederzahl kontinuierlich. Heute weist der SKGB einen Mitgliederbestand auf wie letztmals im Jahr 1925. Über die Auswirkungen der beiden Weltkriege auf das Wirken der Kirchenchöre steht in den Jahresberichten sehr wenig. Hingegen waren in der Zeit der Spanischen Grippe 1918/19 einige Todesfälle zu beklagen. Dass die Mitgliederzahl in den letzten 50 Jahren zurückging, mag mit dem gesellschaftlichen Wandel und dem damit verbundenen schwindenden Einfluss der Kirche auf die Menschen sowie mit dem veränderten Freizeitverhalten zu tun haben.

Verbandstätigkeiten

Der SKGB bot seinen Mitgliedchören in seiner 125-jährigen Geschichte zahlreiche Veranstaltungen und Weiterbildungsmöglichkeiten für Chorleitende sowie für Sängerinnen und Sänger an: Kirchengesangstage, Singtage, Singwochenenden, Chorwochen, Chorreisen, Familiensingwochen, Chorleitertage, Chorleiteraus- und Fortbildung, Tagungen für Chorvorstände, Stimmbildungskurse, Kinder- und Jugendsinglager, Literaturtreffs. Vor allem die Chorwochen erfreuten sich über Jahre grosser Beliebtheit. 1961 meldeten sich 250 Personen für die Herbstsingwoche an – zu viele. 40 davon mussten abgewiesen werden, weil das Hotel zu klein war. Die Folge war, dass in den kommenden Jahren die Herbstsingwoche doppelt geführt wurde. Inzwischen ist die Teilnehmerzahl an den Chorwochen auf unter 50 gesunken.

Parallel zu den Herbstsingwochen wurde von 1948 bis 2006 auch eine Chorleitungsausbildung angeboten. In drei Kurswochen, verteilt auf drei Jahre konnten sich die Teilnehmenden die Fähigkeit erwerben, einen Chor zu leiten. Da die Chorleitungsausbildung heute von den Musikhochschulen angeboten wird, wurden die Chorleitungs-Ausbildungskurse des SKGB nicht mehr benützt und deshalb aus dem Angebot gestrichen.

Seit der Gründungszeit hat der SKGB seinen Mitgliedchören in Musikbeilagen und Chor-

heften eine grosse Vielfalt an geistlicher Choraliteratur zur Verfügung gestellt. Dieses Notenmaterial wurde mit dem Mitgliederbeitrag bezahlt. Chöre, welche alle Musikbeilagen und Chorhefte des SKGB in ihrer Sammlung haben, können aus einem kirchenmusikalischen Schatz von 1171 Werken ihr passendes Musikstück auswählen und haben erst noch die Noten in Chorstärke zur Verfügung. Nicht alle Chöre hatten Freude an der jährlichen Post, da mit der Zeit der Platz für die Chorhefte eng wurde. Den unterschiedlichen Ansprüchen der Mitgliedchöre im Bezug auch die Choraliteratur konnte auch nicht immer Genüge getan werden. So werden heute Notenbeilagen sporadisch veröffentlicht und zusammen mit einem Mitteilungsblatt, worin das Thema der Chorstücke vertieft wird, an die Chöre verteilt.

Sorgenthemen

Kirchenmusik ist in einem steten Wandel. Stilistisch kennen wir heute eine grosse Vielfalt. Neue Strömungen im kirchenmusikalischen Bereich forderten und fordern die Chöre immer wieder zur Auseinandersetzung. Manchmal zeigten sich grosse Widerstände, wie ein Beispiel aus dem Jahr 1903 zeigt: *«Zu unserem grossen Bedauern müssen wir mitteilen, dass der Kirchenchor XY aus dem schweizerischen Kirchengesangsbunde ausgetreten ist. Der Grund, warum dieser Verein sich aufgelöst hat, ist sehr betrübend und gibt zu allerlei Betrachtungen Anlass. Seit einiger Zeit wird jene Gegend von religiösen Gemeinschaften und ihren Boten intensiv bearbeitet. Bei den jeweiligen Versammlungen, an denen auch die Mehrzahl der Chormitglieder teilnahmen, wurden ausschliesslich englische Lieder gesungen. Diese leichten Melodien haben den Geschmack der Sänger und Sängerinnen so sehr verdorben, dass sie an nichts mehr Gefallen finden als an dieser seichten Musik, während sie früher mit Lust und Begeisterung die schönen Lieder und Motetten unserer Musikbeilagen sangen.»*

Sorgenthemen einiger Chöre und des SKGB waren unter anderem der Mangel an Männerstimmen, der mangelhafte Probenbesuch, die

Unpünktlichkeit, die mangelhafte Zusammenarbeit mit dem Pfarrer/der Kirchenbehörde sowie ab 1950 die Frage, wie neue und auch jüngere Chormitglieder gewonnen werden können. In den vergangenen 50 Jahren mussten etliche Chöre ihre Tätigkeit infolge Überalterung einstellen.

Publikationen

Im Laufe der langen Geschichte des *Schweizerischen Kirchengesangsbundes* sind etliche Chorbücher, -hefte und andere Publikationen erschienen:²

- 1914 «Kleines Liederbuch»
- 1930 «Neues Liederbuch»
- 1933 Liederbuch «Gesellige Zeit»
- 1936 Liederbuch «Auf lasst uns singen»
- 1955 «Geselliges Singen 1»
- 1960 «Motettenbuch»
- 1968 «Neues Chorbuch»
- 1977 Schallplatte mit Werken aus den Musikbeilagen 1972–1976
- 1980 «Geselliges Singen 2»
- 1993 «Geselliges Singen 3»
- 2007 Liederbuch «Liechtblick 1» (Ökum. Jugendkommission des SKGB/SKMGV)
- 2013 «Liechtblick 2»

Von 1917–2008 erschien jedes Jahr, danach bis 2016 alle zwei Jahre, ein Chorheft als Notenbeilage,³ welches die Mitgliedschöre jeweils kostenlos in Chorstärke erhalten haben. Diese wurde abgelöst durch eine kleine Beilage welche dem 2x jährlich erscheinenden Mitteilungsblatt beigelegt wurde.

¹ Erstmals erschienen im Mitteilungsblatt 2/2021 des SKGB.

² Der SKGB war, nach einer eher losen Zusammenarbeit ab 1961, von 1974 bis 2018 Mitherausgeber mit eigenem Redaktor dieser Zeitschrift. [Anmerkung der Redaktorin]

³ Ursprünglich eine Beilage zur Zeitschrift *Der evangelische Kirchenchor*, daher der Name [Anmerkung der Redaktorin].

Ein Dank zum Jubiläum:

Beat Schäfer, langjähriger Kantor der reformierten Kirchgemeinde Meilen und späterer Professor für Chorleitung sowie Abteilungsleiter für Kirchenmusik an der *Zürcher Hochschule der Künste*, zeigte anlässlich der Jubiläumsfeier des SKMV vom 5. November 2022 anhand von fünf Beispielen auf, wie er persönlich durch das Engagement des SKGB Inspiration, Unterstützung und Anerkennung bekommen hatte:

1.) Durch die **Schaffung von Anstellungsrichtlinien** in den 1980er-Jahren. Bis zu dieser Zeit waren Kirchenchöre in der Regel Privatvereine, die ihre Chorleitenden ohne Einbezug der Kirchenpflegen anstellten – im Gegensatz zu den Organist*innen, die, meist auch Berufsmusiker*innen, schon immer in den Lohnbüchern der Kirchgemeinden zu finden waren. Der SKGB hatte deshalb als Kirchenchor-Verband eine besondere Funktion, weil die Kirchenmusikerverbände bis in die 1980er-Jahre reine Organistenverbände waren; ich selber war 1984 der erste Kantor, bzw. Nicht-Organist im Zürcher Kirchenmusikerverband.

2.) Der SKGB hat sich als einer der ersten Verbände für die **Aufwertung der Kinderchorleitung** stark gemacht, auch anstellungsrechtlich, als er dafür, in Anerkennung der organisatorischen Mehrarbeit, die gleiche Bezahlung vorgeschlagen hatte wie für die Erwachsenenchorarbeit.

3.) Der SKGB hat die **Idee des Kantorenamtes als Vis-à-vis der Pfarrschaft und der Sozialdiakonie** vorangetrieben und ebenso dessen Bedeutung für die Gemeindeaufbauarbeit sowie in Gottesdienst und Konzert unterstützt. Die Bedeutung wurde auch durch die lohnmassige Gleichstellung mit Mittelschullehrpersonen unterstrichen.

4.) Der SKGB machte sich zusammen mit den Kirchenmusikverbänden stark für die **nebenberufliche Chorleitungsausbildung** (C-Ausbildung) und integrierte diese teilweise auch in die beliebten Chorwochen. Eine solche Woche mit integriertem Dirigierübungseinheiten war auch meine Vorbereitung auf die professionelle Ausbildung am Konservatorium und am Institut für Kirchenmusik.

5.) **Die Musikbeilagen:** Es gab kein Heft, in dem ich nicht einige sehr wertvolle, gut singbare und meist auch unbekannte Sätze, damals hervorragend ediert von Peter-Ernst Bernoulli, für einen meiner vielen Kantoreichöre brauchen konnte – egal ob Jugendchor, Kantorei-Chor oder Vokalensemble.

